

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	26 (1918)
Heft:	22
Artikel:	Rotkreuz-Chronik
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547268

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Rotkreuz-Chronik	233	Rütti; Schindellegi-Wollerau; Töß; Ulster;	
Woher die Grippe kommt	234	Winterthur; Zürich-Industriequartier . . .	239
Behandlung fremder Deserteure und Refraktäre	236	Kurpfuscherblüten	242
Anmeldung von Erkrankungen bei Grippepflege	238	Läusekappe	244
Freiwillige Hilfe	238	Humoristisches	244
Aus dem Vereinsleben: Glarus; Rapperswil-		Sanitätslehrbücher	244

Rotkreuz-Chronik.

Gegenwärtig ist der zum Schutz unserer Neutralität aufgebotene Truppenbestand ein relativ kleiner, die Tageszeitungen haben kürzlich darüber Aufschluß gegeben. Infolgedessen könnte man meinen, die Nachfrage nach der Rotkreuzwäsche würde stark im Abnehmen sein. Das ist im absoluten Sinne wohl der Fall; relativ gerechnet aber wird immer noch sehr viel verlangt, namentlich deshalb, weil die Sachen immer teurer und deshalb für so manche Familie unerschwinglich geworden sind. Dazu kommt noch die Verlängerung des Dienstes infolge der eingetretenen Grippe-epidemie. Es gibt Einheiten, die Wäsche in unverhältnismäßig hoher Zahl verlangen, so daß man das Gefühl bekommen könnte, in der ganzen Kompanie sei kein einziger Mann imstande, sich die Wäsche selber zu beschaffen. Man kann das angesichts der schweren Zeiten, in denen wir leben, ganz wohl begreifen, ebenso gut, wie den Ruf nach Demobilisierung.

Im Oktober 1918 haben wir an die Trup-

pen an hauptsächlichsten Wäschestücken folgendes abgegeben:

Hemden	1398
Socken	1303
Unterhosen	791
Leibbinden	51
Taschentücher	2891
Handtücher	2280
Pantoffeln	740
Hosenträger	75

Der Gesamtwert dieser Gegenstände beträgt ca. 37,000 Fr.

Außerdem sind für Krankendepots abgegeben worden:

Leintücher	374
Kissenanzüge	1470
Wärterblusen	136
Wärterschürzen	201
Schwesternschürzen	64
Aerztemäntel	91
Krankenhemden	685

dazu eine Menge von Krankenpflegeutensilien aller Art. Um den wachsenden Anforderungen irgendwie Genüge leisten zu können, hat sich das Rote Kreuz bereit erklärt, die oben erwähnten Artikel in großen Mengen anzukaufen.

Auch Stoffe sind in größeren Posten angeschafft und in Arbeit gegeben worden. Es gilt eben, auch der notleidenden Zivilbevölkerung zu helfen.

Woher die Grippe kommt.

Rein, das wollen wir lieber nicht erörtern, darüber hat uns die Wissenschaft schon genügend und mit Sicherheit aufgeklärt, heute möchten wir daher lieber feststellen, woher die Grippe nicht kommt. Unsere Leser werden die Köpfe schütteln ob solchen Unterfangens, aber sie werden uns bald begreifen, wenn wir ihnen sagen, wie wir dazu gekommen sind.

Kürzlich hörten wir in der halbleeren Tram-bahn zwei Herren miteinander diskutieren, deren Benehmen und Aussehen sicher einen gewissen Bildungsgrad voraussetzen ließen. Sie sprachen offenbar von der Grippe-epidemie.

„Das ist doch ganz klar, ja es kann überhaupt nicht anders sein, bei den massenhaften Leichen auf den Schlachtfeldern muß ja eine solche Krankheit kommen.“

„Natürlich, man merkt es überhaupt, wenn man etwas in die Höhe geht, es stinkt förmlich, die Luft ist ganz dick und des Nachts kommt das Gift herunter!“

Wir haben uns natürlich wohlweislich gehütet, uns ins Gespräch zu mischen. Die guten Leute waren von der Richtigkeit ihres Glaubens so fest überzeugt, daß wir uns doch nur eine mitleidsvolle Abfuhr geholt hätte. Lebri gens hatte man diese Ansicht schon im Juli in Volkskreisen recht oft gehört und wir haben uns nicht sonderlich darum gekümmert, denn diesmal hat doch dieser Überglau be keinen ersichtlichen Schaden zur Folge, ja, wenn er imstande wäre, dem unendlichen Blutvergießen ein Ende zu bereiten, so würden

wir ihn diesmal ausnahmsweise willkommen heißen.

Sei dem, wie es wolle, wir haben nun einmal die Pflicht übernommen, gegen Überglau be zu Felde zu ziehen, irrite Anschauungen zu bekämpfen und aufzuhellen, und darum halten wir es für unsere Pflicht, auch hier einzutreten und über das Märchen von der „Leichenseuche“ einige Worte zu verlieren.

Wie stellen sich die Leute eigentlich den Zusammenhang zwischen Leichen und Influenza vor? Wohl so, daß das Influenzagift von den Leichen weg durch die Luft auf die Menschen übertragen werde. Da müßte aber angenommen werden, daß das Influenzagift in den Leichen vorhanden sei, sonst fällt diese Theorie schon jetzt dahin. Oder man stellt sich vielleicht vor, daß solches Gift aus den Leichen geboren werde.

Darum wollen wir uns etwas mit den Leichen befassen. Den richtigen Aufschluß müßten wir doch von dort erhalten. Daß Leichen bei der Verbrennung einen sehr unangenehmen und deshalb recht auffälligen Geruch verbreiten, ist jedermann bekannt, und sehr wahrscheinlich ist es diese Auffälligkeit, der die Leichen den bösen Ruf verdanken. Dieser Geruch stammt von der Zersetzung der Eiweißkörper in der zerfallenen Leiche her, es handelt sich um einen Abbau von Eiweißstoffen, also um einen chemischen Vorgang. Diese stark riechenden Gase sind also chemische Produkte, können somit als solche keine Infektionskrankheit hervorrufen, denn dazu gehören Krankheitskeime spezieller Natur. Giftig sind diese